

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 28 (1938)
Heft: 50

Artikel: Wallis und der Wein
Autor: Schweizer, Walter
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-649508>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

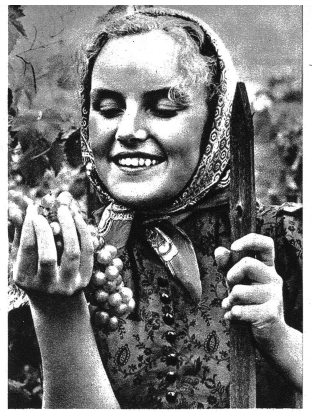
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wallis und der Wein



Das ist ein fröhliches Kapitel der weltberühmten Gastronomie der Schweiz. Wir besitzen hier unten seit Jahrzehnten Weinfirmen, die die Kultur des Weintrinkens mit Gelächern und Liebe pflegen und die goldenen Ströme des Walliser Weines nach allen Seiten hin tenten. Mit vernünftiger Behaglichkeit läßt man sich dann den lachenden Frohfinn der weingefegneten Gasse im Wein übermitteln und trinkt mit ihm zugleich die Lebensfreude und den Duft der sonnigen Walliser Weinlandschaften mit. Harte Arbeit schafft den Sorgenrecher Wein. Ueber 3500 ha groß ist das Rebareal im Wallis, und während pro ha in der Schweiz an Arbeit durchschnittlich 3440 Stunden aufgewendet werden müssen, so verlangt die Kultur des Weinbaues im Wallis 5080 Stunden, während zum Beispiel beim Kartoffelbau pro ha der Arbeitsaufwand 1420 Stunden, bei dem Getreidebau 462 Stunden beträgt. Von den gesamten Produktionskosten fallen auf den Arbeitsaufwand beim Weinbau 57 %, beim Obstbau 35, beim Getreidebau 20, bei der Milchvieh-haltung 15 %. Man ersieht daraus, daß ein Jahr voll Mühen und Sorgen für den Weinbauern dahingeht, ehe er die Trauben ernten und in die Presse schaffen kann. Und dann ist die Weinlese. „La Vendange“, ein Volksfest für alle Dörfer und die kleinen, romantisch verträumten Stäbte, wo Walliser Wein wächst. Dies Erntebankfest wird mit den glücklich geernteten Früchten, selbst mit dem Wein gefeiert, und in all den Schenken und Bingerläden klingt Lachen und Fröhlichkeit in Singang und Gläserklingen auf. Ein paar Tage gibt man sich den Freuden der „Vendanges“ hin, dann kommen wieder Sorgen für die Weinbauern, die Sorgen für den Abfaß.

Wallis ist das Sonnenland und hier unter schöpft die Rebe von April bis September aus der trockenen Luft, aus dem feinen Boden die Tugenden, die den Walliser Wein kennzeichnen: Wohlthuende Wärme, Zuträglichkeit und Feinheit. Eine wohlüberlegte Auswahl des Bodens und der Gewächse ist jedoch erforderlich, wenn namhafte Weine entstehen sollen, wie sie zum Beispiel das Haus Orsat und die von feinen Gesellschaften belegten Gebiete hat. Wir denken an die Walliser Weinerden Clos de Montibex, Ravanay, Ardoaz, Sarraz, St. Théobald und bei Sitten die berühmten Stufenhänge von Malignon, Marier und Corbaffère. Aber der Wein verlangt noch mehr, er verlangt vor allen Dingen eine tadellose und sorgfältige Behandlung. Eine musterghltige Anlage in dieser Hinsicht



Bei Chamossan.

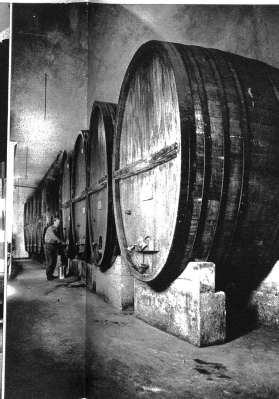
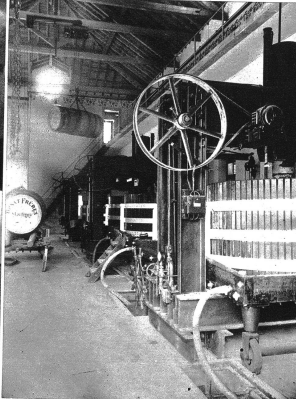
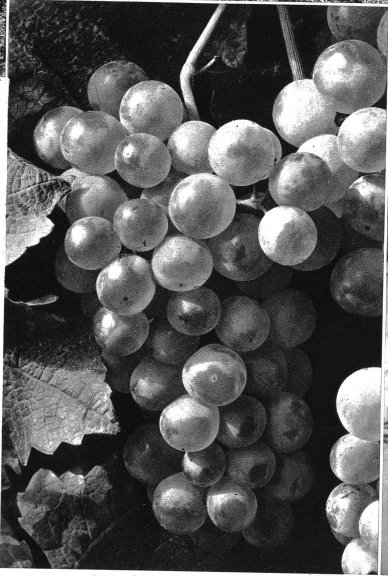
Ein musterghltig angelegter Rebberg von Orsat.

Weinpressen

Keller von Orsat, Martigny

Der Degustationskeller

Fortsetzung auf Seite 1299.



(Forts. v. S. 1295: „Wallis und der Wein“)

hat auch wieder Orsat, die seit über 50 Jahren in ihren großen Kellereien von Sitten bis Martigny Fendant, Johannisberger, Dole und die ganze Stala der Gewächse aus dem „Vieur-Pays“ in reifender Dauerruhe lagern läßt. Die Erfahrungen eines halben Jahrhunderts lehren, welche Pflege geeignet ist, zur Beibehaltung der Eigenschaften des Wuchses, um die naturgegebene Feinheit zum Ausdruck zu bringen und reine, angenehme und gesunde Weine reifen zu lassen. Wein trinken ist heute kein Luxus, und die führenden Weinhandlungen des Wallis und allüberall halten so preiswerte Weine in ihren Lagern, daß sich jeder heute seinen eigenen kleinen Weinkeller anlegen kann. Gerade in unseren Zeiten, die die Kraft jedes einzelnen bis zum letzten in der täglichen Berufsarbeit anspannt, tut uns als Ausgleich und Entspannung beschwingte Lebensfreude not. Wer im Kampf mit dem Leben steht, muß sich auch die Kraftquellen des Frohsinns erschließen, und eine der schönsten und köstlichsten solcher Kraftquellen ist die nieversiegende des Weines.

Geselligkeit, Festlichkeiten im eigenen Heim, sie erhalten ihren festlichen Glanz durch ein gutes Glas Wein. Er beschwingt und regt an, ist ein freundlicher Mittler zwischen Gast und Gastgeber und schafft eine harmonisch heitere Stimmung. Bei Tisch zu Fisch und Braten erhöht er den Genuß und belebt die Gespräche, und wenn zum Dessert ein Grand Mousseur Orsat in den Gläsern perlt, dann steigert sich die frohe Laune zu heiteren Höhepunkten.

Wie herrlich mundet zum Beispiel ein Clos de Montibeur, dieser raffige, trockene Fendant, oder der leichte und prickelnde

Etoile du Vallée. Nicht vergessen eines Clos de Mofignon oder einem Johannisberg, diesem gekrönten Haupt unter den Weißweinen. Und welch ein Zauber, wenn man so in einem Degustationsraum sitzt, einem intimen Keller, wie wir ihn im Bilde zeigen und dann die Spitzenweine degustiert, wobei über cachet, das Gepräge, den persönlichen Charakter des Weines diskutiert wird, über seine fermeté, seine robe, wobei ferner Ausdrücke fallen wie sauve (köstlich), velouté (samtig) und viv (lebhaft). Dann wird wohl ein Gang durch die weiten, modernst eingerichteten Weinkeller gemacht und vielleicht auch da und dort noch goutiert, was in diesem oder jenem Fasse liegt. Kommen vielleicht noch einige reizende Walliser Mädchen dazu in ihren schmucken Trachten, und wird zum Schluß am offenen Feuer am Kamin eine Raclette hergerichtet und ein guter „gshwellter Händöpfel“ dazu gegessen, so kennt die Freude und das Genießen keine Grenze.

Herzlich nimmt man Abschied von lieben Menschen, die ein Jahr lang in den sonnigen Weinbergen hart gearbeitet haben und denkt mit Hebel:

„Ne Trunk in Ehre,
Wer will's verwehre?
Trinkt's Blümli nit si Morgetau?
Trinkt nit der Vogel si Schöppli au?
Un wer am Werchttag schafft,
Dem bringt der Nebesafft
Am Suntig neue Chraft.“

Walter Schweizer.

Weltwochenschau

Bundesratsitz vakant.

Bundesrat Meyer hat sein Demissions-schreiben bekannt gegeben. Man darf wohl annehmen, daß hinter den Kulissen bereits sicher steht, wer sein Nachfolger werden wird. Die Zeit ist gekommen, den Sozialdemokraten einen Sitz abzutreten . . . Dr. Meyer ist der Vertreter Zürichs . . . ungeschriebenerweise, also wird auch wieder ein Zürcher, und zwar Herr Klöti, Ständerat, ins Kollegium einziehen.

Der Sinn dieses bevorstehenden Wechsels ist ein sehr einfacher: Das große Problem der Finanzsanierung muß in ein Stadium der „Endgültigkeit“ hinübergeführt werden, und dieses endgültige Resultat soll getragen sein von allen großen Parteien. Erst wenn die Opposition Regierungspartei wird, darf man von einem einheitlichen Willen des Volkes sprechen . . .

Oder sollte es so zugehen, daß an eine „rein finanzfachmässige Lösung“ gedacht wird, und daß darum der Finanzfachmann Dr. Jöhr von der Kreditanstalt statt Klötis gewählt werden soll? Wir fürchten, das wäre schlimm. Denn es geht um mehr als um die Finanzen schlechtweg. Der eidgehörige Haushalt ist nicht eine einfache Kassenfrage. Man muß das immer wieder betonen. Mit einer sozusagen „buchhalterischen“ Einstellung könnte man ziffernmässig einen Bundeshaushalt so auf die Beine stellen, daß jeder Bankier seine reine Freude daran hätte, und diese „erfreuliche Lösung“ könnte Folgen haben, z. B. daß . . . nun, daß die Wirtschaft den schwersten Schaden nähme, und schließlich der Bundeshaushalt auf Umwegen sein Fundament verlore. Denn mit einer Wirtschaft, die dem Bunde nichts liefert, oder abgestuft weniger liefert, kann der Bund kein endgültiges Budget, keinen Sanierungsplan, und niemals einen Schuldentilgungsplan aufstellen.

Im Interesse einer nicht rein finanzpolitischen Lösung also, einer Lösung, die zugleich die Gesamtwirtschaft und ihre Anforderungen im Auge behält, muß man einen neuen Bundesrat wünschen, der „über-finanzpolitisch“ denke . . . das ist mindestens so wichtig wie die Forderung eines „überparteilichen“, nicht parteipolitisch gebundenen Regierungsmannes. Oder möchte jemand behaupten, es sei einer nicht „parteilich“ gebunden, der „im Namen seiner Domäne, der Hochfinanz“ spricht, denkt und anordnet?

Es gibt auch sonst allerlei Aufgaben für das Siebnerkollegium zu lösen . . . die SB sind noch immer nicht reorganisiert, die Arbeitsbeschaffungsprogramme werden nicht so bald aus der Welt verschwinden, auch wenn die eidgenössischen Räte sich über die Deckung für die jetzige Vorlage einigen und mit Glück durch die laufende Session steuern werden. Gerade hier, in anscheinend „unproduktiven“ Arbeitsprogrammen, die angeblich „nur kosten“, kann kein rein buchhalterischer Standpunkt eingenommen werden. Davon ist eigentlich schon lange das ganze Land überzeugt.



SPEZIALGESCHAFT FÜR
QUALITÄTSBESTECKE, FEINE TAFELGERÄTE
MODERNE BIJOUTERIE
JETZLER-SILBER

Wir scho **PERSER-**
de vom **Stettler**
Amthausgass 1 Bern